



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
107 (1897)**

151 (4.6.1897)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-70788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-70788)

General-Anzeiger



Telegraphen-Adressen:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eintragen unter
Nr. 2736.

Abonnement:
60 Bfg. monatlich,
Bringerlohn 10 Bfg. monatlich,
durch die Post des. Incl. Postauf-
schlag M. 2.30 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonnen-Zeile 20 Bfg.
Die Restanten-Zeile 30 Bfg.
Einzel-Nummern 8 Bfg.
Doppel-Nummern 5 Bfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(107. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Lesens- und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
J. W. Ernst Müller.
für den lokalen und proo. Theil:
Ernst Müller.
für den Inseratenthail:
Karl Apfel.
Notationsdruck und Verlag der
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Erlbe Mannheim'scher Typograph.
Kunst.)
(Das „Mannheimer Journal.“
ist Eigenthum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Amlich in Mannheim.

Nr. 151.

Freitag, 4. Juni 1897.

(Telephon-Nr. 218.)

Handglossen zum Prozeß Tausch.

Der blamirteste Europäer

Im Prozeß Tausch ist — das steht schon heute fest — Herr Bebel, M. b. R.

Seit Beginn des Beckert-Bühlow-Prozesses tobten die sozialdemokratischen Blätter gegen das „Epithetum“; besonders der „Vorwärts“ nahm Normann-Schumann aus Korn und verlangte Durchsicht aller Prozesse, in denen dieser Agent thätig gewesen sei, der bürgerlichen Presse wurden die bestigsten Vorwürfe gemacht über Unterschlagung, den sie den Artikeln dieses Menschen habe angeheften lassen. Und nun muß Bebel schwören und — o Wunder — es ergibt sich, daß Normann-Schumann „Wallgrens-Mund Mitarbeiter des „Vorwärts“ war!

Bedürfte es noch eines Beweises der Renommisterei und phantastischen Aufschneiderei, der leichtfertigen Unwahrheit Bebel's — Eigenschaften, die er in seinen Anklagen gegen das Offizierkorps, gegen Peters u. s. w. genügend schon darlegte — so würde dieser Prozeß ihn endgültig liefern. Das Schwergewicht der Bebel'schen Vernehmung lag in der letzten Frage des Herrn Oberstaatsanwalts, ob er persönlich bestimmte Thatsachen dafür kenne, wer Herr v. Tausch's Hintermann oder wer Hr. Schumann's Informator gewesen sei. Hr. Bebel antwortete mit „Nein“. Das ist ein verblüffendes Zeugniß für die Unzuverlässigkeit der Behauptungen des „Genossen“ Bebel, die diesem der „Zeuge“ Bebel ausgestellt hat. Wie erinnerlich ist, hat der sozialdemokratische Führer in einer Berliner Versammlung behauptet, er kenne die „Hintermänner“ des Herrn von Tausch, dieselben beständen aus einer „Dreierheit“ und im „Vorwärts“ konnte man am 9. Februar lesen: „Herr von Marschall wußte, wer hinter dem Gestabel stand, das er vor die Schranken des Gerichts zog; und er wußte auch, daß er die richtigen Hintermänner nicht vor die Schranken des Gerichts ziehen konnte.“ — Nun hätte ja Zeuge Bebel die beste Gelegenheit gehabt, seine „Hintermänner“ vor die gerichtlichen Schranken zu ziehen; allein er mußte — weil er unter Eid stand — zugeben, daß er wieder einmal nach seiner bekannten Methode Dinge behauptet hatte, für deren Richtigkeit er nicht im Stande ist, irgend eine Thatsache anzugeben. „Genosse“ Bebel hat also auch auf diesem Gebiete bewußtermaßen die Unwahrheit gesprochen.

Das Lügengewebe des Berliner „Vorwärts“.

Der Polizeigenant Normann-Schumann sollte einmal Beiträge für den sozialdemokratischen „Vorwärts“ geliefert haben. Zeuge Bebel erklärte aber, daß ihn sein Gedächtniß im Stiche lasse, daß er nichts mehr davon wisse. Nun ist aber die Wiener „Deutsche Zeitung“ in der Lage, über diese Angelegenheit genauere Auskunft zu geben. Sie schreibt nämlich: „Die Beiträge des Herrn Normann-Schumann bestanden in jenen hochwichtigen geheimen Aktenstücken aus dem Schooße der verschiedenen Ministerien, die nur durch einen großen Vertrauensbruch in die Öffentlichkeit gelangen konnten und denn auch bei ihrer Veröffentlichung nicht das ungeheure Aufsehen erregten. Diese sehr delicate Frage ist in dem ganzen bisherigen Verlauf des Prozesses noch nicht berührt worden, wir können daher das Verdienst für uns in Anspruch nehmen, zum erstenmale Licht über diesen dunklen Punkt der politischen Geheimgeschichte Berlins verbreitet zu haben.“ Sollte sich diese Angabe der „Dtsch. Ztg.“ bestätigen, so hätten wir doch einmal ein glänzendes Beispiel für die Verlogenheit des sozialdemokratischen „Vorwärts“, der sich so gerne mit seinen „hoch hinausreichenden Verbindungen“ gebrüstet hat. Von dem deutschen Beamtenhum aber würde der häßliche Verdacht genommen werden, daß es unter ihm Männer gebe, die geheime Aktenstücke unter dem Vorwande der Verschwiegenheit und Pflichttreue an eine staatsfeindliche Gesellschaft verrathen.

Die „Eiserne Maske“

die in den letzten Jahren des Socialismengeheßes in der sozialdemokratischen Partei einen so großen Terrorismus ausgeübt hatte und deren Geheimniß trotz wiederholter Bemühungen bis auf den heutigen Tag noch nicht gelüftet ist, taucht aufs Neue auf. In verschiedenen Blättern wird nämlich die Vermuthung ausgesprochen, daß der in dem Prozesse Tausch so viel genannte ehemalige Polizeigenant Normann-Schumann zugleich in der sozialdemokratischen Partei als „Eiserne Maske“ den Tugendwächter gespielt und die wirklichen und vermeintlichen Spitzel in der Partei zur Kenntniß der Parteileitung gebracht habe. Auffällig ist es allerdings, daß der „Vorwärts“, der sonst mit „Berichtigungen“ so flink bei der Hand ist, bisher diese Angaben ohne Widerspruch hat durch die Blätter gehen lassen. Vor Bericht ist auch durch den Abgeordneten Bebel festgestellt worden, daß Normann-Schumann durch seine Stellung als Vertrauensmann der Polizei sich nicht hat abhalten lassen, dem sozialdemokratischen Parteiorganen mit Artikeln und Informationen an die Hand zu gehen. Und von dem Manne, der es, wie gleichfalls festgestellt ist, fertig gebracht hat, zu derselben Zeit einem Cardinal und einem radicalen Abgeordneten in Rom als Vertrauensmann zu dienen und Semiten und Antisemiten behäuflich zu sein, könnte auch wohl erwartet werden, daß er vor der Aufgabe nicht zurückgeschreckt ist, zu gleicher Zeit die Polizei und die Socialdemokratie zu bedienen, natürlich in der Absicht, beide zu betrügen. Bekräftigt sich die Annahme, daß der Vorliegende des sozialdemokratischen Beherrschers ein Polizeigenant gewesen, der wegen seiner Stellung selbstverständlich am besten unterrichtet sein konnte

über die Personen, die sich aus der Partei heraus der Polizei genähert hatten, so wäre die Geschichte der sozialdemokratischen Partei um einen großen Zug bereichert, und zugleich würde damit ein neuer Fingerzeig gegeben für die Wirkungen, die man sich von Ausnahmegesetzen und den Umständen, die sie schaffen müssen, zu versprechen hat.

Aufklärung verdient auch noch ein anderer Punkt. Der Chefredacteur des „Memorial diplomatique“, in dem Normann-Schumann einen Theil seiner klandestinen Korrespondenz abgelagert hat, theilt mit, daß er die Korrespondenzen aufgenommen habe, weil sich deren Verfasser mit warmen Empfehlungsschreiben deutscher Centrumsabgeordneter bei ihm eingeführt habe. Ob es gefälschte Schreiben gewesen sind, oder ob sich Normann-Schumann wirklich auch in das Vertrauen von liberalen Abgeordneten eingelassen und sich von ihnen Empfehlungen verschafft hat, darüber wird die Centrumspresse wohl noch Aufklärung geben. Bekanntlich haben einige Organe von ihr bereits in früheren Jahren die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Korrespondenzen im „Memorial diplomatique“ hingelenkt.

Die sensationellen Auslagen des Zeugen Krämer.

Die bezeichnendste Episode in der Zeugenvernehmung des Herrn Hans Krämer (eines Mannheimers) spielte sich nach dem Bericht der „Frankfurter Ztg.“ in folgender Weise ab:

Hans Krämer hatte ausgesagt, daß der Criminalcommissar v. Tausch ihm die erwähnten Mittheilungen über den Gesundheitszustand des Kaisers gemacht und, auf die zweifelhafte Anwendung, seine Mittheilungen durch die Bemerkung bekräftigt habe, er habe den Kaiser mit einem Netz von Spionen umgeben und wisse jedes Wort, das im Palais gesprochen werde. Der Oberstaatsanwalt hat nochmals um Zusammenfassung des Gesprächs und nun ging es wörtlich weiter:

Zeuge erzählt: Herr v. Tausch hat mir Mittheilung gemacht, daß hinter dem Ohr des Kaisers eine starke Eiterung sich sehr unangenehm bemerkbar mache, daß eine Operation unaufschiebbar sei und von Herrn v. Bergmann vorgenommen werden müsse. Dann kam die Mittheilung von den Spionen und dann ein Gegenstand, dessen Erwähnung ich gern vermieden hätte, der aber als Beweis dafür dienen kann, daß v. Tausch über alle Vorgänge unterrichtet war. Es handelt sich um einen Vorfall am 26. Januar 1894, an dem Tage, als der Kaiser den Flügeladjutanten v. Molke nach Friedrichsruh entsandte, als ...

Präsident (unterbrechend): Ueber diese Vorgänge bitte ich zu schweigen. An der Wichtigkeit Ihrer Mittheilungen zweifeln wir nicht. Es kommt darauf an, ob der Angeklagte einen Faltscheld geleistet hat, ob er Artikel lancirt und Mittheilungen verbreitet hat. Es kommt auch darauf an, was der Angeklagte unter Lancirung versteht. Eine weitere Verstärkung des Gesprächs brauchen wir nicht.

Oberstaatsanwalt: Wir gehen nicht davon aus, daß der Angeklagte v. Tausch in dieser Richtung seine Eidespflicht verletzt hat, sondern für uns ist die Auslage des Zeugen vor von Werth für die größere oder geringere Glaubwürdigkeit des Angeklagten v. Bülow; denn wir gehen von der Ansicht aus, daß dem nur das zu glauben ist, was auch von anderer Seite bezeugt wird. Dieses Zeugniß beweist, daß v. Tausch in der tactloseten und unerhörtesten Weise Mittheilungen gemacht hat, und das unterstützt die Auslagen des v. Bülow.

Präsident: Also es wird genügen, was der Zeuge bis jetzt gesagt hat.

Oberstaatsanwalt: Ich halte es nicht für notwendig, vielleicht noch tactlosete Bemerkungen des Herrn von Tausch zu hören.

H. A. Dr. Sello: Es war eine vertrauliche Unterredung von anderthalbhündiger Dauer.

H. A. Dr. Sakszynski: Zu meinem Bedauern muß ich die Unterhaltung für sehr wichtig halten; denn der Zeuge stand im Begriff, Thatsachen zu bekunden, die in gleicher Weise auch von Bülow in der Voruntersuchung mitgetheilt hat. Vielleicht ließe sich dabei die Oeffentlichkeit ausschließen.

Präsident: Es liegt dazu keine Veranlassung vor. Es ist nur Sache des persönlichen Hartgefühls.

Deutsches Reich.

Die Selbstsucht der Agrarier.

* Mannheim, 3. Juni. Ein Müller hatte dem Bunde der Landwirthliche Erfindungen zur Verbesserung der Getreidereinigung und des Enthüllungs-Verfahrens mitgetheilt, Erfindungen, die vorzugsweise den kleinen Müllern zu Gute kommen. Der Bund der Landwirthliche findet die ihm überlieferten Proben vorzüglich, hat auch in seiner Presse das Nachverfahren gelobt, aber, so sagt er in einem der „Vossischen Zeitung“, abschriftlich überlassenen Briefe:

„Dadurch, daß durch ein rationelleres Nachverfahren für das gleiche Quantum Brot, das noch dazu durch die Verwendung des Klebers an Nährwerth gewinnt, weniger Getreide verwendet zu werden braucht, wird naturgemäß das für die Befriedigung des inländischen Consums notwendige Quantum Getreide verringert, mit anderen Worten: es wird bei gleichem Angebot die Nachfrage geringer werden. Die naturgemäße Folge ist ein weiteres Sinken der Getreidepreise, dem der Bund der Landwirthliche, wie wohl auch Ihnen einleuchten wird, nicht das Wort reden kann. Mit Dank u. s. w. der Director gez. v. R.“

Das ist, so bemerkt hierzu mit vollem Recht die „Köln. Ztg.“, wohl das Stärkste, was der Bund an rücksichtlicher, brutaler und kulturfeindlicher Selbstsucht jemals geleistet hat.

Zentrum und konservative in Baden.

* Karlsruhe, 2. Juni. Die konservative „Bad. Landp.“, die vor dem Delegirtenstag der Centrumspartei ihrer Hoffnung, daß auf demselben die Wader'sche Politik ein Vertrauensvotum erhalten werde, allzu lauten Ausdruck gegeben hatte, mußte im Hinblick auf die bereits berichtete „glänzende Vertrauenskundgebung“ des Delegirtenstages für Herrn Wacker vom

„Beobachter“ einige nicht sehr liebenswürdige Bemerkungen über „einen konservativen Ausritt ohne Ehre und Erfolg“ entgegennehmen, denen die „Landpost“ nur eine Serie von Artikeln über „Herrn Wacker und die Centrumspartei“ entgegensetzt, die an Grobheit gegen Herrn Wacker und Herrn Land, der auf dem Delegirtenstag die Vertrauenskundgebung für Herrn Wacker beantragte, nichts zu wünschen übrig lassen. Eine politische Bedeutung wird man dieser Zeitungsgeschichte nicht beimessen dürfen; ein Zusammengehen der konservativen Partei in Baden mit dem Centrum ist, so lange nicht in der Führung dieser Parteien ein Wechsel eintritt, nach den Erörterungen aus Anlaß der letzten Reichstagswahl im 2. bad. Reichstagswahlkreis so gut wie ausgeschlossen. Zu erwähnen ist nur, daß Herr Wacker, gestärkt durch das glänzende Vertrauensvotum, sich eifrig bemüht, das, was er vor wenigen Wochen schriftlich über die Angriffe im eigenen Lager, die sich zu den Angriffen der Feinde ringum gestellt, wegzuwischen und zu bestreiten, daß seine Stellung Angriffen aus der eigenen Partei ausgesetzt gewesen sei. Die Wahrheitsliebe, die sich in diesen Ausführungen kundgibt, verdient beachtet zu werden, ebenso die Unerblichkeit, mit der den Lesern des führenden Zentrumsorgans bewiesen wird, daß das, was sie vor wenigen Wochen im „Beobachter“ lasen, eigentlich etwas ganz Anderes bedeutet.

Kaisermanöver.

* Berlin, 1. Juni. Bei den diesjährigen Kaisermanövern wird, wie schon früher mitgetheilt, die Führung der aus den beiden bayerischen Armee-corps gebildeten Armee dem General-Obersten der Cavallerie Prinzen Leopold von Bayern, Generalinspektor der 4. Armeinspektion, der die bayerischen Corps zugetheilt sind, übertragen werden, während den „B. N. N.“ zufolge die aus dem 8. und 11. preussischen Armee-corps bestehende Armee der General der Cavallerie Graf v. Haeffeler, kommandirender General des 16. Armee-corps führen wird.

Eine Rede des Kaisers.

Bei dem Abendessen, das das Offizierkorps des 1. Leibhusaren-Regiments in Danzig zu Ehren des Kaisers veranstaltete, hielt Seine Majestät, der „Danz. Ztg.“ zufolge, nach einem Toast des Regiments-Commandeurs Wadenzen folgende Ansprache:

„Mein lieber Wadenzen! Ich danke Ihnen für Ihre Worte, die aus dem Herzen kamen und die Sie im Austrage meines Leibhusaren-Regiments an mich gerichtet haben. Ich bin stets ein besonderer Freund dieses schönen Regiments gewesen, dessen Geschichte auch ganz besondere Thaten hervorragender Tapferkeit und Tapferkeit zu verzeichnen hat, auch unter dem großen Kaiser und König, dessen hundertsten Geburtstag wir am 22. März gefeiert haben und dessen Bild in erbeutetem Geze einem jeden Soldaten auf der Brust blinkt. Daß mein hochseliger Großvater diesem Regimente stets eine besondere Zuneigung entgegengebracht hat, dessen bin ich selbst oft Zeuge gewesen. Die Zeit unserer Vorfäter hat stählerne Männer erzeugt; wir brauchen in unserer jetzigen Zeit auch solche Männer. In dem Gefühl, daß diese Gesinnung ihr ganzes Handeln und Wissen in den Dienst des Vaterlandes stellt, bei diesem Regiment und in der ganzen Armee lebt, — ein Gefühl, welches der große Kaiser Wilhelm I. in die drei Worte zusammenfaßte: „Tapferkeit, Ehrgefühl, Gehorsam“, trinke ich auf das Wohl meines Leibhusarenregiments. Es lebe hoch! hoch! hoch!“

Frankreich.

Die Reise des Präsidenten Faure nach Petersburg und der Pariser Witz.

* Paris, 2. Juni. Der Faure-Witz grassirt wieder in Paris aus Anlaß der geplanten Reise des Präsidenten nach Petersburg. In den Witzblättern wird Faure nach der „Köln. Ztg.“ in tausend Nöthen dargestellt, wie er wohl nach Rußland gelangen könne, ohne dem allgegenwärtigen Wilhelm II. zu begegnen. Die unmittelbare Fahrt durch Deutschland soll von vornherein ausgeschlossen sein, weil bei der Begegnung Faures und des deutschen Kaisers eine sofortige Einladung des letztern nach Frankreich erfolgen müßte. Und so sehen wir denn auf den Zeichnungen Garon d'Aches im Figaro den geplagten Felix vor einem Globus sitzen, um die Reisemöglichkeiten nach Petersburg zu studiren. „Die gerade Linie“ — so heißt es auf dem ersten Bilde — „jamohl, aber da liegt Berlin: er empfängt mich und dann bin ich genöthigt, ihn für 1860 einzuladen. Dann aber fängt die Presse an — hem.“ Faure's Finger berührt Wien: „In Wien; aber da treiff ich ihn sicher; da ist er wie bei sich zu Hause! Und wenn ich die Nord- und Ostsee wählte, stöße ich in der Nähe von Kiel mit ihm zusammen. Andererseits“ — Faure hat auf dem vierten Bilde die Erdkugel etwas gedreht — „dann ich ihm weder in Brindisi noch am Bosporus aus dem Wege gehen; mit dem Sultan steht er sehr intim. Und bei Faure werde ich durch die Insel Rhodus eingeeignet, wo er Regatta fährt. Und wenn ich hier unten herein fahre“ — Faure deutet auf das Cap — „so bestude ich mich bei seinen guten Freunden, dem Voeren. Was bleibt da denn übrig“ — der Präsident schlägt die Arme verzweifelt übereinander — „als die Route Ranjens zu wählen, nur umgekehrt, Teufel!“ Und nun schlägt er ein und träumt, wie er im Touristenanzug mit dem Protokollführer in einen düstern, langen, langen Tunnel steigt; an dessen Ende erwartet ihn ein Luftballon; er steigt ein; der Protokollführer läßt ihn schweben und allein treibt Faure dem Pole zu. Dort bringt er das erste Jahr auf einer Eisbank zu, in Felle gehüllt. Zum Glück entdeckt er gegen Schluß des zweiten Jahres ein von Ranien zurückgelassenes Hundegeschloß und fährt darauf gegen das Cap Archelusien, aber erst im dritten Jahr der Arme auf einen Eskimo. „Was machst du, mein Freund?“ so redet ihn der Präsident künftighin. „Ich treibe Seehunde für einen erkrankten Jäger zusammen“, antwortete der Eskimo. „Sie werden ihm schon sicher begegnen.“ Und wahrhaftig, so geschah es. Faure hörte eine Stimme hinter sich: „Rückd, da bin ich!“ Und wie er sich umdreht, steht vor ihm der Kaiser in Jägertracht

mit der Hinte auf dem Rücken und streckt ihm die behandschante Rechte entgegen. Was kann da Faure anderes thun, als sein mitgeschlepptes Köstchen zu öffnen und daraus sich den Groszkorbon der Ehrenlegion anzulegen um dem hohen Jäger würdig entgegen zu treten.

Der Sensationsprozess Tausch-Lühow.

Verhandlungen am 3. Juni. Der Vorsitzende legt in der heutigen Sitzung zunächst den Geschworenen sechs Schuldfragen vor. Die Lühow betreffenden beiden Fragen beziehen sich auf Betrug und Urkundenfälschung, die Tausch betreffenden Fragen lauten auf Verbrechen im Amte und Meineid. Außerdem werden den Geschworenen die Unterfragen unterbreitet, ob bezüglich des Vergehens im Amte mildernde Umstände zuzubilligen seien und ob die unter Eid gemachten Angaben Tausch's, wenn sie wahrheitsgemäß gemacht seien, ein Strafverfahren gegen Tausch zur Folge haben könnten. Die Unterfrage wegen fahrlässigen Meineids wird nicht gestellt. In seinem Plaidoyer richtet Oberstaatsanwalt Drescher die Aufforderung an die Geschworenen, sich lediglich daran zu halten, was Gegenstand der Verhandlung gewesen sei und sich vor Sentiments zu hüten. Er könne Tausch den Vorwurf nicht ersparen, dass er versucht habe, für sich durch Litanie, Harben und Sebald Stimmung zu machen. Die Presse und auch außerhalb der Presse stehende Personen begnügten sich nicht, voreilig die Schuld Tausch's auszusprechen, sondern haben auch nach Hintermännern gesucht. Abg. Nebel hat von privilegiertem Sitze aus den Vorwurf gegen Tausch erhoben, als ob er schon verurtheilt wäre und hat daran Schlüsse auf Hintermänner gezogen. Das Plaidoyer des Oberstaatsanwalts stellt fest, der Prozess habe das befriedigende Ergebnis gezeitigt, dass Tausch keine Hintermänner besitze. Tausch habe sich in langer ehrenvoller Dienstzeit hohes Vertrauen erworben und dasselbe schließlich grenzenlos getraut; es sei ihm gewissermaßen seine Stelle zu Kopfe gestiegen. Er lege sich eine weit höhere Bedeutung bei, als er besaß, und sing an, auf eigene Hand Politik zu treiben. Dazu veranlasste ihn die Antipathie gegen die Herren von Marschall, von Köller und Schardt. Die Geschworenen haben zu entscheiden, ob sich in den vorgelegten Fragen Tausch strafbar gemacht habe. Der Oberstaatsanwalt hält es für zweifellos, dass Lühow durch die Fälschung eine Urkundenfälschung begangen hat. Ferner erklärt der Oberstaatsanwalt, Tausch habe auch bei seiner Verschärfung im Kriegsdienst Beamtenqualität gehabt. Wenn ihm das Bewusstsein der Schwere der Verbrechen bei dem betreffenden Anklagepunkte gefehlt habe, so sei allerdings die Schuld zu vermindern. Die Agenten seien der Polizei unentbehrlich, auf keinen Fall aber dürfe denselben der Schutz gegen das Strafgesetz gewährt werden, sonst würde die Rechtssicherheit solchen unandere Menschen gegen über aufhören. Auch nicht mit dem größten Staatsinteresse könne Tausch sein Verhalten gegen Lühow rechtfertigen. Er Drescher, weise auf die Bestimmtheit hin, mit der Tausch dem Obersten Gade Herrn v. Köller als Urheber der Depesche in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ angriff. Tausch werde dafür die volle Verantwortung haben. Die Geschworenen würden nur mildernde Umstände zu erwägen haben. Bezüglich des Meineids fordert Drescher auf, man möge Lühow nur die durch Zeugen erwiesenen Aussagen glauben. Dem Zeugnis Lühow lege er keine Bedeutung bei. Man müsse sich aber auch vor entgegengelegten Fehlern bewahren. Er müsse zugeben, das Bild habe sich durch die Verhandlung in manchen Punkten zu Gunsten Tausch's verschoben, auch durch einige Zeugenaussagen. Was den Meineid betreffe, so habe Tausch alle seine Angaben beschworen. Können die Geschworenen zu der Ansicht, dass Tausch auch nur in einem einzigen Punkte seine Eidespflicht verletzt, so sei der Spruch auf Schuldig zu fällen. Redner führt diesen Gedanken weiter aus und kommt dabei zu dem Schlusse, dass die Geschworenen die auf das Strafmaß wesentlich Einfluss ausübenden Unterfragen zu bejahen haben würden. Drescher tritt schließlich der im Laufe der Verhandlung gefallenen Meinung des Oberstaatsanwalts entgegen, auch Tausch habe sich in der Öffentlichkeit geäußert, woraus eine gewisse Gleichstellung der Situation zwischen Tausch und Marschall gefolgert werden könnte. Drescher glaubt, der Vergleich sei nicht ganz glücklich gewählt. Die Situation lasse sich überhaupt nicht vergleichen; dort sei es freiwillige Entschädigung Marschall's, an der Barre des Gerichts Schutz zu suchen gegen ungeheuerliche Verdächtigungen seiner Person und seiner Beamten. Bei Tausch könne höchstens eine gezwungene Flucht in die Öffentlichkeit vorliegen. Marschall habe mit lähnem Griff den über gewisse unschöne Dinge gebreiteten Schleier aufgedeckt. Ob dies notwendig gewesen, sei hier nicht zu entscheiden. Tausch dagegen habe niemals den über sein eigenes Schreiben gebreiteten Schleier ungezwungen gelüftet. Marschall's Vorgehen sei ein grades und reines, die Folge seines Vorgehens sei gewesen, dass er sich und seine Beamten von einem unsinnigen Verdachte gereinigt hat. Hier aber liege es in der Hand der Geschworenen, welche Folgen für die Angeklagten die Verhandlung habe. Wie aber auch der Streit ausfalle, Niemand werde sagen können, Tausch sei durch die Verhandlung glänzend gerechtfertigt. In Tausch bleibe unter allen Umständen die ungläubliche Tactlosigkeit und unerhörte Leichtfertigkeit und das stänzenwerthe Ungeschick bei Ermittlung von Sachen hängen. Unschuldig sei er nicht. Staatsanwalt Dr. Eger gesteht zu, dass das Vorleben Tausch's nicht für die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen spreche. Tausch sei seine Stellung zu Kopfe gestiegen. Er habe auch schwere Dienstvergehen auf dem Herbeigeh. Staatsanwalt Eger schildert hierauf Vorgänge aus dem Prozesse, die zur Anklage führten, und setzt auseinander, dass das von Lühow über die Entstellung des Artikels in der „Welt am Montag“ und über Tausch's Interesse daran Gesagte viel Wahrscheinlichkeit habe. Staatsanwalt Eger gesteht zu, dass das Vorleben v. Tausch's nicht für die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen spricht. Auch Tausch nicht unglückliche Zeugen hätten keinen Zweifel darüber gelassen, dass sich Tausch aufs ungeschickteste und ungeschickteste über Herrn v. Marschall ausgesprochen habe. Der Staatsanwalt ist

überzeugt, dass Tausch unter seinem Eide nichts ausgesagt, als er bestritt, die Neugierde, Deckert werde im Auswärtigen Amt empfangen, gethan zu haben, ferner als er bestritt, Lühow zu Intrigen gegen v. Marschall angehetzt zu haben. Als das Schicksal über ihn herabdrückte, habe er einen Meineid geleistet. Auch die Angeklagten Schoren spreche für seine Schuld. Nachdem nach einer Pause die Sitzung wieder eröffnet worden ist, erklärt Rechtsanwalt Sello auf eine Anregung bezüglich der Entlassung von Zeugen, die Verteidigung behalte sich vor, auf einige Zeugen zurückzukommen. Der Vorsitzende bestellt die Zeugen Jiman und Harden nochmals für morgen. Hierauf legt Staatsanwalt Dr. Eger sein Plaidoyer fort, bepricht die Depesche der „Münch. N. Nachr.“ und kommt zu dem Schlusse, dass Tausch's Angaben richtig, die Lühow's unrichtig seien. Tausch sei in der ganzen Angelegenheit von Lühow hintergangen worden, da es letzterem nur darauf angekommen sei, in den Besitz von Geld zu gelangen. Tausch habe aber absichtlich nicht gethan, um die Bestrafung Lühow's herbeizuführen; jedoch nicht das Staatsinteresse sei hierfür der Grund gewesen, sondern es liege der Verdacht vor, dass er gegen den Minister v. Köller eingenommen und dass die Existenz des Polizeidirectors Schardt im Ministerium des Innern ihm unbekannt gewesen sei. Dieser Verdacht sei aber nicht erwiesen. Der Staatsanwalt Eger schließt, aus dem ganzen Gange der Verhandlung sei auf das Schuldbewusstsein des Angeklagten zu schließen, er bitte die Geschworenen, sämtliche ihnen vorgelegte Fragen zu bejahen. Sodann wird dem Verteidiger Rechtsanwalt Sello das Wort erteilt. Derselbe gebührt der Verdienst Tausch's bei der Ergreifung des Landesverräthers Schoren. Wittertes Gefühl überschleicht mich, wenn ich sehe, wie sich jetzt alle Welt gegen denselben Mann erklärt auf Grund von Beschuldigungen ganz unglaubwürdiger Leute, wie jedes Wort, das Tausch vor längerer Zeit in gemüthlicher Unterhaltung gesprochen, auf die Waagschale gelegt wird. Tausch, der amtlich mit viel Eifer und Schlichtheit in Verührung gekommen sei, habe nicht den naiven Glauben an Wahrheit verloren, sondern geglaubt, dass es nur einer Aussprache mit Marschall bedürfte, um letzterem zu überzeugen, dass die politische Polizei nicht Politik treibe. Tausch's Schritte vor den belästigten Angaben von den Akten der Reichsanleihe in die Öffentlichkeit, indem er den Buchhändler Buchardt vernehmen ließ, dessen Aussage jene Angaben verwickelte. Rechtsanwalt Sello schildert sodann die Persönlichkeit Tausch's und tritt in mehrfacher Rede für denselben ein, wobei er besonders seine ehrenvolle Beamtenlaufbahn, sowie sein ritterliches Verhalten selbst Lühow gegenüber hervorhob. Der Vorgang mit dem Schriftsteller Kärner beweise höchstens, dass Tausch vielleicht etwas zu schwachhaft und vertrauenselig gewesen sei.

Aus Stadt und Land.

Seivkrathssitzung

vom 3. Juni 1897. Genehmigt werden folgende Besuche am Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft ohne Branntweinschank: des Daniel Scheith, Schwes. Str. 138, des Christoph Vink, Langstraße 14, des Georg Berke, K. L. 22, des Georg Bacher, Kaiserstr. 40, des Karl Böllner, Mittelstr. 113, des Johann Duffrin, Viehhof- und Schwes. Str. 2, des Georg Spickert, Rennerdörferstr. 181, des Karl Ellinger, N. 4, 18; mit Branntweinschank: des Wilhelm Münch, Westendbahn im Park und des Karl Deuber, Q. 1, 11 (Westendbahn). Genehmigt wurde das Gesuch des Friedrich Delp um Erlaubnis zur Uebernahme der Realgastwirtschaft zum „weißen Kamm“ und das Gesuch des Ludwig Bachtold zur Verlegung seiner Schankwirtschaftsberechtigung ohne Branntweinschank von Kaiserstr. 40 nach D. 4, 9/10, während das gleiche Gesuch des Philipp Wegeler von Al. Waldhaffstr. 88 nach Friedenseimer Insel nicht genehmigt wurde. Abgelehnt wurde das Gesuch des Johann Schreiber um Erlaubnis zum Kleinverkauf von Branntwein und nicht dematurtem Spiritus in den Häusern H. 8, 39, Schwes. Str. 24, T. 1, 6 und L. 12, 10. Nicht genehmigt wurden die Besuche des Christian Schittler, K. 8, 3 und Gustav Fischinger, J. 9, 29, um Erlaubnis zum Kleinverkauf von Branntwein. Genehmigt wurden ferner: die Abänderung des Statuts der Fabrikantenkassa der Firma Josef Pallerberg und der Visitationsschluss der Liegenhaft G. 7, 10 an die Kanalisation. Verlegt wurde die Einziehung des Feldwegs im Niederfeld bei den Dorfgärten in Neckarau. Vertheilt wurden die Unterstufungen aus dem Karl Borromäusfund und dem kurpfälzischen Waisenfund für 1897. Die Kronprinzessin von Schweden und die Großherzogin von Baden trafen am 1. Juni, Nachmittags mit dem Kaiserlichen Friede in Neuweid ein. Sie wurden von der Fürstin und dem Prinzen Wilhelm zu Wies empfangen und begaben sich nach kurzem Aufenthalt zur Fürstin-Wittler zu Wies auf Schloss Seggenhausen. Mit dem Abendessen wurde sodann die Rückreise nach Coblenz fort, von wo aus die Frau Kronprinzessin von Schweden nach Kreuznach zurückkehrte. — Gestern Abend traf die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen zum Besuche bei ihren hohen Eltern in Baden-Baden ein. Militärische Beförderung des Prinzen Max von Baden. Der Hofbericht meldet: Prinz Max erhielt am 1. Juni die Nachricht, dass der Kaiser denselben zum Generalmajor im Garde Kürassier-Regiment ernannt habe. Der Prinz ist in Folge dieser Ernennung nach Berlin gereist, um sich bei dem Kaiser zu melden und wesentlich den Dienst im Regiment zu übernehmen.

Die kleine Comtesse.

Novelle von Philipp Wangerhoff. (Fortsetzung.) Durch die Ungeschicklichkeit der Wärterin erfuhr sie es, fuhr Volkmer fort, dass dieser zum Ball gegangen ist, und da nun zunächst nach dem Arzt geschickt werden musste, weil der Zustand beunruhigende Symptome zeigte, so hatte schon ein Herzschlag dem Deiden ein Ende gemacht, ehe man ihn rufen konnte. — Das ist ja entsetzlich! — Der arme Mensch! — Nun muß auch dieser Vorwurf noch auf ihm lasten. — Er kann sich kaum einen daraus machen, beschwichtigte sie Volkmer. — Ein unglücklicher Zufall — ein sehr, sehr unglücklicher Zufall, daß er grade heute ausgehen mußte, das gebe ich zu — aber ihr Tod ist dadurch sicher nicht herbeigeführt. Es wäre unter allen Umständen so gekommen. Ihre hochgradige Blutmuth, ihre sich täglich steigende Nervosität ließ das wohl voraussehen. — Seinen Schwiegereltern gegenüber wird er freilich einen schweren Stand haben, und sie gewinnen neuen Stoff, um über seinen Egoismus und seine Heißhunger zu schelten. Ja, der Herr ist — er hat mit immer so leid gethan — und, Wien, wir wollen thun, was wir irgend können, um sein Böses zu erleichtern. — Es war wirklich ein zu schrecklicher Kontrast mit gestern. Dien hätte die Schauer davon bis in's Herz hinein, als sie am anderen Morgen am Todtenbette der Jugendfreundin kniete. — War auch in den letzten Jahren vieles zwischen sie getreten, jetzt gedachte sie nur dessen, was sie einander von trübster Kindheit an gewesen waren, und tief und schwer traf sie dieser Verlust. — Die bemitleidete sie Justine, deren kurzes Leben so reich an Schmerzen und Enttäuschungen, und so arm an innerer Ruhe und wahrem Glück gewesen war — so arm, daß man ihr wohl den Frieden, den sie jetzt erlangt hatte, gönnen mußte. — Ach, wie unbegreiflich sind doch oft die Wege, die das Schicksal uns wandeln läßt. Warum hatte es so sein müssen — warum hatte Justine's liebeswärmendes Herz nicht einem Manne geschlagen, der sich beglückt durch ihre Reizung fühlte? Gewiß wäre auch sie eine Andere geworden, hätte sie an der Liebe ihres Gatten Halt und Stütze ge-

unden, anstatt, wie es leider gewesen war, sie niemals fest an den Besten seines Verzugs glaubte, und durch Kränkungen und Eifersüchteleien sich verzehrte. Justine's Eltern waren durch den Tod ihrer einzigen Tochter ganz gebrochen und nur zu sehr geneigt, die Ursache dazu in dem unglücklichen ehelichen Verhältnisse zu suchen — ja, der alte General glaubte, als er erfuhr, daß Gräfinde in der Todesstunde seiner Gattin beim Längst gewesen war, seiner Empörung nicht Herr werden zu können. — Die Angst, die er dadurch seiner Frau verursachte, rüttelte sie etwas aus dem Schmerz auf. Es mußte unter allen Umständen vermieden werden, daß böse Worte zwischen ihnen gewechselt wurden, die, wenn man feinnal die Rücksicht bei Seite ließ, nicht anders als mit einem Strich enden konnten. Und er war der Vater ihrer Gattin, jener kleinen, süßen Wesen, die, wie es ihr jetzt schien, sie allein noch an die Erde fesselten. — um derentwillen mußte sie äußerlich ein Band bestehen lassen, das auch für sie innerlich zerriß. In dieser bedäunten Angelegenheit konnte Niemand ihr beistehen als Hier, und sie nahm deren Hilfe ganz und gar dazu in Anspruch, ein Kleinseil der Männer zu verhindern und auf den General insoweit zu wirken, daß er seine Empfindungen in sich verlohne. In der stillernden Erregtheit dieser ersten Tage nach dem traurigen Todesfall machte der des neugeborenen Wäddens auch kaum einen neuen Schmerz, im Gegenteil, unter den gegebenen Verhältnissen erschien er wie eine Entlastung, und ganz gewiss empfand ihn Gräfinde so, dessen Gemüthszustand sich in wahrer Menschenschen ausdrückte. So gingen die ersten Wochen nach jenem Unglückstage hin, ohne daß sie eine Verhütung den Schmerzgefühlen drachten. Am meisten litt Frau v. Wilde; ihr Herz zog sie immer zu den verwalteten Kindern ihrer Justine, während es ihr eine unaussprechliche Qual verursachte, mit Gräfinde zusammen zu sein, und dann hätte sie vor einem solchen Besuch auch erst den Widerstand ihres Mannes zu besiegen der seinen Fuß nach der Tochter Begräbnis noch nicht über jene Schwelle gesetzt hatte. Als günstige Evidenz konnte es unter diesen Umständen angesehen werden, daß eine Verheerung Gräfinde eine Veränderung der auf's Neue geprüften Situation herbeiführte. Ein Bataillon des Regiments, dem er angehörte, lag eine Meile von der Großstadt

Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten über die Pfingstfeiertage. Die Direction der Rhein-Neckarbahn schreibt uns: Unter Bezugnahme auf unser Schreiben vom 18. v. Mts. Nr. 18,480 beehren wir uns, höflich mitzutheilen, daß die ursprüngliche bis 10. Juni l. J. in Rücksicht genommene Verlängerung der am 4. Juni und den folgenden Tagen gelbten Rückfahrkarten von sonst kürzerer Dauer bis einschließlich 18. Juni l. J. ertheilt wird. Nähere Auskunft wird von sämtlichen Fahrkarten-Ausgabestellen erteilt. Das Begießen der Straßen. Man schreibt uns: Am Stadtpark wurden vor einigen Jahren junge Bäumchen angepflanzt. Im vergangenen Jahre wurden dieselben erst mit Wasser begossen, nachdem ca. 12 Stück total durr geworden waren. Heute lassen dieselben bereits wieder die Blätter fallen, wenn noch einige Wochen herum sind, können vielleicht wieder 12 neue Bäume gesetzt werden! Das Begießen sämtlicher Hauptstraßen sollte auch fleißiger geschehen, besonders aber diejenigen Straßen, auf denen starker Wagenverkehr herrscht, z. B. die ganze Gassenstraße, besonders im oberen Theil, woselbst sich zu manchen Stunden ein Wagen dem anderen anhängt und fast Tausende von schweren Fuhrwerken täglich verkehren. Welche Qual ist es für die armen Pferde und Menschen, die in dem dichten Staub verkehren müssen. Auch den Anwohnern würde ein großer Gefallen geschehen, wenn sich die Aufsicht führenden Beamten endlich einmal den Mühsand ansehen und gründliche Abhilfe eintreten lassen wollten. Das Begießen der Straßen sollte man doch nicht fortwährend dem Subaltern untergeordneter Leute oder gar Fußgänger überlassen, welche einfach durch die Straße fahren, ganz einerlei, ob sie noch etwas im Wasser haben oder nicht, ob die Straße breit ist oder schmal. Es ist bedauerlich, daß man durch die Zeitung darauf aufmerksam machen muß, daß solche Mißstände bestehen, die sich an heißen Tagen besonders fühlbar machen. (Die Klagen über nicht genügendes Begießen der Straßen sind nach unserer Ansicht sehr berechtigt. Auch von anderer Seite ist es uns nahe gelegt worden, einmal auf diesen Mißstand aufmerksam zu machen. Die Red. v. G. N.) Das Befehlen des kaiserlichen Oltrois eine Brodvertheuerung? Die sozialdemokratische „Volkstimme“ kommt in ihrer vorletzten Nummer auf die am Mittwoch voriger Woche stattgefundene Versammlung des hiesigen Grund- und Hausbesitzervereins, in welche zu der Frage der Aufhebung des Oltrois Stellung genommen wurde zurück und macht zu dem gegen die Beseitigung der kaiserlichen Verbrauchssteuer gerichteten Beschluß des Vereins folgende schöne Bemerkungen: Der Grund- und Hausbesitzer-Verein hat damit dokumentirt, was er ist: ein Protektverein, der nur darauf ausgeht, das arme Volk auszubeuten. Daß er sich für die Aufhebung des Oltrois dadurch entschädigen will, daß er die Miete steigert, ist sehr bezweifelnd für seine Arbeiterfreundlichkeit. So groß ist der Schaden, den diese Herren mit der Aufhebung des Oltrois erleiden, sicher nicht. Aber für die Brodvertheuerung ist das ein willkommenes Anlaß, um das Volk schröpfen zu können. Diese Bemerkungen der „Volkstimme“ fordern in mehrfacher Hinsicht zum Widerspruch heraus. Wenn das Blatt meint, daß der Schaden, den die Hausbesitzer durch die Aufhebung des Oltrois erleiden, kein so großer ist, so drehen wir ganz einfach den Spiegel herum und sagen: „So groß ist die Befahrung der Arbeiter durch das Oltroi nicht, daß dierhalb ein solcher Lärm gemacht wird; wir behaupten im Gegentheil, daß das Oltroi für die Arbeiter weniger drückend ist als die Beseitigung desselben für die Hausbesitzer sein würde. Mancher Handwerkermeister, der mit Rücksicht auf sein Geschäft sich ein Hand auf den Hals laden muß, ist viel schlimmer daran als die Arbeiter. Für ihn ist es von großer Wichtigkeit, ob sein Steuerzettel so und so viel länger ist oder nicht, während der Arbeiter heute das Oltroi absolut nicht spürt. Die kleineren Handwerkermeister haben aber auch einen Anspruch darauf, daß auf ihre Verhältnisse Rücksicht genommen wird und daß man nicht eines Parteibogmas halber ihre Existenz erschwert, wenn nicht ganz untergräbt. Die Volkstimme sagt dann weiter: Darin geben wir den Herren Recht, daß bei kleinen Quantitäten Brod der Betrag für das Oltroi ein geringer ist. Aber solche kleine Quantitäten konsumirt nur die reiche Leute, welche für die breiten Massen des Volkes das Brod eines der Hauptnahrungsmittel ist. Und weil das Oltroi als Kopfsteuer wirkt, beghalb bekommt es auch die arbeitende Klasse am meisten zu spüren. Dieser Satz ist löstlich. Entweder hat die „Volkstimme“ nicht richtig gelesen oder sie verdreht die Sache absichtlich, um diese so zu präpariren, da sie in ihren Kram paßt. In der betreffenden Versammlung des Grund- und Hausbesitzervereins wurde nämlich gesagt und so heißt es auch in dem Bericht: „Die kaiserliche Verbrauchssteuer auf Mehl und Brod betrage pro Mts 1,4 Pfennig, bilde also einen so minimalen Betrag, daß man ihn auf kleine Quantitäten gar nicht umrechnen könne.“ Jeder vernünftige Mensch wird diese Worte dahin verstehen, daß Oltroi sei so minimal, daß seine Aufhebung eine Gerabsetzung des Brodpreises nicht zur Folge haben kann, weil es nicht möglich ist, den kleinen Oltroibetrag auf den Brodpreis umzurechnen. Mit anderen Worten: das Oltroi hat keinen Einfluss auf die Höhe des Brodpreises. Damit hat doch die von der „Volkstimme“ aufgeworfene Frage, ob in einem kleinen Sandstäbchen in Quartier, und wurden diesen nach langwieriger Gewohnheit meistens die unverschämtesten Offiziere zugehreit. Nun hatte Gräfinde aber in nächster Zeit seine Beförderung zum Hauptmann zu erwarten, und da der Kompaniechef dort awas cirt und versteht war, so übertrag man ihm diese Dienstleistung, und der Oberst, der ihm sehr wohl mochte, sprach die Absicht aus, ihm dieses Kommando einige Monate zu lassen. Gerade die Krise der Zeit, für welche die Ueberbedelung des ganzen Haushalts doch kaum lohnte, gab Frau v. Wilde den Mut zu dem Vorschlag, ihnen die Kraben zu übergeben, und sie empfand seine Zustimmung dankbar, da sie ja seine Färdlichkeit für die Kinder kannte, während ihn andererseits die Entschädigung, die er sich dadurch auferlegte, um gegen Justine's Eltern eine Verbindlichkeit zu lösen, mit Genugthuung erfüllte. So trennte man sich ein wenig milde gegen einander gestimmt und der General, den seines Schwiegersohns vergrämtes u. gealtertes Aussehen störte, brachte es fogar fertig, ihn zum künftigen Besuch seiner Kinder in seinem Hause aufzufordern. — XI. Das kleine Städtchen, Gräfinde's jetziger Wohnort, bot dem vereinsamten Manne nicht einmal anstrengenden Dienst für seine Verdienste. Wäre durch diesen seine Zeit ausgefüllt gewesen, dann hätte er weniger den Kontrast zwischen Ginst und Jetzt gespürt. Wie oft hatte er sonst zähneknirschend an der Kette geschnitten, die ihn fesselte, jetzt wußte er mit der Freiheit, die ihm zugefallen war, nichts anzufangen. Früher, wenn er aller Willen und Klagen Justine's ungeachtet mit den Kameraden im Kasino einen Abend verlebte, war er gewiß der Probe unter Allen gewesen, obwohl er wußte, daß er diese vergnügten Stunden mit ebenso vielen Tagen voll Kummer und Verdruß bezahlen mußte. Wie oft hatte er dann die Junggeheilen beneidet, denen der Fehler der Freude nicht durch den trüben Boden-satz vergällt wurde — die es nicht nötig hatten, zu allerlei Ausreden und Verheimlichungen ihre Lust zu nehmen, wenn sie einmal über einer fesselnden Unterhaltung die verabredete Stunde zur Feinkehr vergaßen. Jetzt konnte er kommen und gehen, wie es ihm beliebte, und vielleicht gerade deshalb hatte das Leben seinen Reiz verloren und er sah dünn und grübelnd in dem ungenüthigen möblirten Logis, das nun sein Heim vorstellte, und haberte mit Gott und aller Welt. (Fortsetzung folgt.)

Tagesereignisse.

Frankfurt, 3. Juni. Der Einjährig-Freiwillige Linnemann vom hiesigen Infanterieregiment meldete dem Kaiserreich von einem schändlichen Anmarsch, eine Viertelstunde vor Erreichen der Kaserne, daß er wegen Schmerzen in den Füßen den Marsch nicht fortsetzen konnte; er wurde in ein benachbartes Wohnhause gebracht und hier stellten sich bald Schwächeanfälle ein, denen eine Ohnmacht folgte. Der Tod trat 1 1/2 Stunden später ein. Es wurde leider erst nachher durch Kameraden in Erfahrung gebracht, daß Linnemann sich schon seit einigen Tagen nicht wohl fühlte und angeblich seit zwei Tagen nichts gegessen hatte. Er hatte aber von einer Krankmeldung Abstand genommen, weil er als überaus pflichttreuer und ehrgeiziger Soldat, der er war, aushalten wollte. Linnemann war für sein Alter unverhältnismäßig fettleibig.

Wien, 3. Juni. Auf dem österreichischen Kriegsschiff „Blau“ sprang bei der Abgabe von Salutschüssen an einem Beschützer das Geschütz ab. Ein Mann wurde getötet, mehrere sind verwundet. Das Schiff war auf der Fahrt nach Spitzbaad.

Katowice, 3. Juni. In der polnischen Stadt Piatra zerbrach eine durch anhaltenden Regen verursachte Berggrutschung 20 Häuser.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Spielplan des Groß. Hoftheaters Karlsruhe für die Zeit vom 5. bis 13. Juni. a) Im Hoftheater Karlsruhe: Samstag, 5. Juni: „Das Rheingold“. Sonntag, 6.: „Walküre“. Montag, 7.: „Die verkaufte Braut“. Dienstag, 8.: „Siegfried“. Donnerstag, 10.: „Hölderlin“. Freitag, 11.: „Die Kinder der Ereclion“. Samstag, 12.: „Marie, die Tochter des Regiments“. Sonntag, 13.: „Der Trompeter von Säckingen“. b) Im Theater in Baden: Mittwoch, 8. Juni: „Anna's Traum“.

München, 3. Juni. Das Hof- und Nationaltheater wurde am 1. Juni auf die Dauer von zwei Monaten geschlossen. In dieser Zeit gelangt die schon im Vorjahre geplante Zentralheizung zur Durchführung, zugleich wird eine vollständige Restaurierung des Zuschauerraumes vorgenommen, verbunden mit anderen zur Feuersticherheit dienenden baulichen Veränderungen; so z. B. wird die den Parkett abschließende innere Mauer entfernt, wodurch der enge, zum Parkett führende Korridor befreit und den Besuchern dieser Plätze der freie Austritt in die Kubenreihen und Logen ermöglicht wird. Während der beiden Monate Juni und Juli finden täglich im königlichen Hoftheater Aufführungen statt — im Juni von Spielopern und Schauspielen, im Juli dagegen nur von Schauspielen.

Berlin, 2. Juni. Die Reichsdruckerei bereitet für die Pariser Weltausstellung von 1900 eine Prachttausgabe des Nibelungenliedes vor, die in Paris den Stand des Deutschen Buchdrucks, des Deutschen Kunstgewerbes und der Deutschen Illustrationskunst auf das Würdige vorzuführen soll.

Das Kaiserpaar fuhr vorgestern in der Altenbachstraße zu Charlottenburg beim Bildhauer Professor Alexander Golland vorbei, um die von dem Künstler auszuführende Gruppe für die Siegestäule zu besichtigen. Professor Golland ist betanlich mit der Gruppe betraut, welche den Kaiser für Friedrich II. den Eisernen zum Mittelpunkt hat. Das Standbild steht bereits im großen Modell da und ist im Wesentlichen vollendet. Friedrich II. werden zwei Männer begleiten, die uns auch auf dem Relief Otto Reffings am Gollander-Bornal des Schlosses begegnen. Rechts der Bischof von Lebus, Friedrich Sesselmann (gestorben 1489), der seit 1446 als kurfürstlicher Kanzler wirkte und bei Abwesenheit Friedrichs das Regiment führte. Die zweite Nebenfigur ist Hilke Blantzenfeld, der 1486 zum Bürgermeister von Berlin gewählt, später abgesetzt, dann wieder gewählt und 1474 in den Reichsadelsstand erhoben wurde; er war aus einem Gegendes des Kurfürsten sein getreuer Anhänger geworden.

Die Duse in Paris. Eleonore Duse ist vorgestern in Paris zum ersten Male aufgetreten und hat die Kameliendame gespielt. Ando, der sich seit fünf Jahren von ihr getrennt hatte, war nach Paris gekommen, um an dem Gastspiel teilzunehmen. Das glänzende Publikum nahm die Duse enthusiastisch auf. Sara Bernhardt gab aus ihrer Loge das Zeichen zum Applaus. Die Meinung der Kritik ist geteilt. Die meisten Kritiker stimmen in den Enthaltensmus des Publikums ein. Andere äußern sich reservierter, und Herr Henri Bauer im „Echo de Paris“ meint gar, die Duse sei nicht besser als irgend eine erste Darstellerin irgend eines Pariser Theaters.

Madocagni macht wieder einmal von sich reden. Die Stadt Ancona hat ihm den ersten Denkstein gesetzt. Er wurde vorgestern Abend feierlich im Goldonitheater zu Ancona erhalten und besagt, daß Madocagni in diesem Theater als Direktor einer Operettengesellschaft gewirkt habe und später als ruhmgeliebter Meister zu dieser Stadt zurückgekehrt sei. Interessant ist folgende Selbstkritik Madocagni's über seine Oper „Janetto“. Wie man weiß, hat das römische Publikum Madocagni's „Janetto“, der ihm erst in diesem Jahr zum ersten Male vorgeführt wurde, scharf abgelehnt. Madocagni hat aus diesem Anlaß einen Brief veröffentlicht, in welchem er dem römischen Publikum vollständig recht gibt, daß es am „Janetto“ keinen Geschmack gefunden hat. „Dieses Werk“, so schreibt er, „ist als Oper verfehlt; die Handlung vermag kein lebhaftes Interesse zu erwecken und der Musik fehlt — die Musik. In Folge dessen wird das Publikum zerstreut, gleichgültig, gelangweilt, zum Schließen aufgelegt, schläfrig. Die wenigen Klänge gefühlvoller Melodie (manchmal wenig originell, manchmal überladen) genügen nicht, um die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln. Das Werk fällt, stürzt. Es ist der reine, unverschämte Mißerfolg.“ Bei solcher Selbsterkenntnis darf man von Madocagni's neuer Oper das Beste hoffen.

Ein Lieblingsdichtler Nikita's. Aus Moskau wird geschrieben: Professor Paul Vahst ist im schönsten Mannesalter gestorben, und das hiesige Konservatorium erleidet dadurch einen unerwünschten Verlust. — Vor mehreren Jahren machte Vahst eine Konzerttournee, die ihn auch nach Deutschland führte. In Moskau hat er in rühmendster Weise ezieherisch gewirkt und viel für Wohlthätigkeitszwecke getan.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 3. Juni. Bei dem gestrigen Brande der hiesigen Schering'schen chemischen Fabrik sind 10 Feuerwehrleute durch Einathmen giftiger Gase erkrankt. Einer derselben ist bereits gestorben.

Berlin, 3. Juni. Der „Nord. Allg.“ zufolge geht die Reichskanzlei die Pfingstfeierzeit in Vordrad zu bringen. — Der „Nationalztg.“ zufolge begibt sich der Colonialdirector v. Nischhofen mit längerem Urlaub zur Befehlsreise in den Vorjahren in Alexandria an der Cholera verstorbenen Gemahlin nach Baden-Baden.

Berlin, 3. Juni. Ueber die Beteiligung der Sozialdemokratie an den preussischen Landtagswahlen verhandelte gestern eine sozialdemokratische Parteiverammlung im zweiten Berliner Reichstagswahlkreis.

Berlin, 3. Juni. Der Bundesrath nahm den Margarinegesetzentwurf und den Auswanderungsgesetzentwurf an.

Westmünde, 3. Juni. Kontreadmiral Tirpitz ist heute Nachmittag mit dem Schnelldampfer „Trave“ hier eingetroffen und über Norddarm nach Berlin weitergereist.

München, 3. Juni. Das Schwurgericht sprach den seit dem 18. Mai b. J. in Haft befindlichen Redacteur der „Münchener Freien Presse“, Ruhn, von der Anklage wegen Majestätsbeleidigung ab, begangen durch einen Artikel des genannten Blattes vom 16. Mai, freil, verurtheilte ihn dagegen wegen groben Unfugs zu 6 Wochen Haft und Tragung der Kosten.

Wien, 3. Juni. Der Kaiser dankte, den Abenblättern zu Folge, dem Präsidium des Abgeordnetenhauses für die feste und ruhige Leitung des Hauses und drückte sein Bedauern über den fruchtlosen Verlauf der Session aus.

Wien, 2. Juni. Polen, Tschechen und Slowenen hielten gestern mit ihrem deutsch-österreichischen Bediententrost ein Verberderungsabst; es fanden sich 180, nach dem „Baterland“ sogar 180, Abgeordnete zusammen. Der Triester Baron Dipanti beschimpfte frech und schamlos die deutsche Opposition, setzte das unmaßliche Präsidium und erklärte, daß die Rechte einer schönen Zukunft entgegenstehe. Weniger zuversichtlich sagt das „Baterland“, die Regierung habe gegen den Adergesantwurf der Rechte, woran dies unter allen Umständen un-

verbrüchlich festhalte, Vorbehalte gemacht; vielleicht versuche die Regierung nun eine genauere Verständigung mit der Rechte über die einzelnen Punkte herbeizuführen, jedenfalls habe die Rechte beschlossen, ihrer Einigkeit dadurch Ausdruck zu geben, daß sie ihre parlamentarische Kommission in Permanenz erkläre und beantragte, alle weiteren politischen Vorgänge zu verfolgen und dazu Stellung zu nehmen. Auf deutscher Seite wartet man ab, wie weit Baden sich dieser Nebenregierung unterwirft, mitraut den halbamtlichen Versicherungen über bevorstehende Beschwichtigungsversuche und rüffel sich gegenüber Badens Drohungen auf weitere ernste Kämpfe und trübe Tage, wie das Manifest der 35 Mitglieder der deutschen Fortschrittspartei hervorhebt. Dieselben Gedanken vertritt der Aufruf der mährischen Deutschen, der gemeinsam von den deutschfortschrittlichen und den deutschpöllischen Führern unterzeichnet ist und zu einer Versammlung der deutschen Vertrauensmänner während in Brünn einladet. Böllige Rathlosigkeit verleiht ein halbamtlicher Artikel des Fremdenblatts, worin die Schließung der Tagung dadurch erklärt wird, man habe ausdrücklich an den Tag legen wollen, daß die Kampfweise der Deutschen keinerlei Daseinsberechtigung habe, Baden wolle den Parlamentarismus retten, selbst ohne Rücksicht auf die Parteiwünsche der Rechte; die Regierung wolle Verhöhnung mit deutschen und tschechischen Kreisen suchen, die einander noch nicht in tödlichem Kampfe und mit persönlicher Erbitterung gegenüberständen. Da sei aber die Protestandegung des deutschliberalen Großgrundbesitzes sehr bedauerlich. Ein letzter Verhandlungsversuch zwischen Deutschen und Tschechen könne nicht ausbleiben und vielleicht könnte sogar die Sprachverordnung für beide Theile noch mündgerechter gemacht werden.

Wien, 3. Juni. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Athen, die Beziehungen zum russischen Kaiser seien unlängst durch ein Schreiben des Königs Georg wieder aufgenommen worden, worin dieser dem Zaren seinen tiefgefühlten Dank für die Waffenruhe ausgesprochen und ihn gebeten habe, dahin zu wirken, daß Griechenland seine Kräfte übersteigenden Opfer auferlegt würden. Der Präsident des Reaktionsverbandes, Michas Masas, werde seine Stelle niederlegen. Man werfe ihm Hypokrisie vor, sowie daß er die Bevölkerung durch die Behauptung irreführt habe, feste Zusagen zu haben, daß England den Griechen zu Hilfe kommen werde.

Budapest, 3. Juni. Die Polizei hat die strengste Unterdrückung wegen der anlässlich der Demonstrationen gegen die deutschen Schauspieler vor dem Theater niedergelegten, für unschuldiges Spielzeug gehaltenen Patronen eingeleitet, da die Erhebungen ergeben, daß diese mit Dynamit gefüllt waren. Seit gestern wurden bereits drei Personen, die solche Patronen auf der Straße aufhingen, in Folge Explosion der Patronen schwer verletzt.

Paris, 3. Juni. Der russische Botschafter überreichte dem Präsidenten der Republik zehn goldene und zehn silberne Medaillen. Der Zar ließ den Präsidenten durch ihn bitten, sie denjenigen, die sich bei dem Brande als Helfer am meisten hervorgethan hätten, persönlich in seinen Namen zu überreichen.

Nom, 3. Juni. König Sikkulalongkorn von Siam ist in Begleitung seines Sohnes und eines zahlreichen Gefolges heute Vormittag hier eingetroffen. Der König wird sich morgen Nachmittag nach dem Sanktland begeben, um dem Papste einen Besuch abzustatten. Beim Empfange wird dasselbe Ceremoniell beobachtet, wie seiner Zeit beim Besuche des Königs von Serbien.

Nom, 3. Juni. Die Kammer berath in zweiter Lesung die Reorganisation der Arme. Imbriant beantragte bei Artikel 1 Namens mehrerer Radikaler Umänderung der Benennung „Königliche Arme“ in „Nationalarmee“. Dieser Antrag wurde vom Kriegsminister bekämpft und mit 209 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Artikel 1 wurde angenommen. Zuletzt wurde die ganze Vorlage der Armeorganisation angenommen.

London, 3. Juni. Reuters Bureau verbreitet folgendes aus Paris gezeichnete Telegramm: Die französische Regierung unterbreitet den Mächten gewisse Vorschläge bezüglich der Einführung der Autonomie auf Kreta. Darunter befindet sich die Einrichtung einer aus Ausländern bestehenden Gendarmerie, die Beschaffung einer Kasse für diesen Zweck und für die mit der neuen Verwaltung verbundenen Ausgaben, ferner die Wahl eines Gouverneurs. Die Vorschläge werden von Rußland unterstügt; man glaubt, daß sie auch von der englischen Regierung günstig aufgenommen worden sind.

London, 3. Juni. Die „Times“ bringt aus Athen von gestern die Meldung, daß die englische Gesandtschaft, welche den König Menelik von Abessinien besuchte, mit der Ueberbringung des Großes Rexetils und von Geschenken seitens der abessinischen Königin für die Königin von England beantragt worden sei.

London, 3. Juni. Die „Times“ meldet aus Peking: Der endgültige Vertrag mit dem belgischen Subtilate wegen des Baues der Bahn Peking-Hankau ist am 30. Mai unterzeichnet worden. Die ersten Raten von 1,000,000 Pfund Sterling sind im nächsten Januar zahlbar. Die Linie soll im Jahre 1905 vollendet sein. Der Vertrag besteht die russisch-chinesische Bank als Wankinstitut für die neue Hankau-Gisenbahn.

London, 3. Juni. Nach einem Konstantinopeler Telegramm des „Standard“ hat der türkische Minister des Aeußeren dem österreichischen Botschafter Calice mitgetheilt, daß wenn die theilhaftige Frage in dem Sinne der Botschafter gelöst würde, es notwendig wäre, der Porte einige Entschädigungen zu bieten, damit die öffentliche Meinung sich beruhige. Der Friede dürfte nicht vor Verlauf von 14 Tagen unterzeichnet werden. — „Daily Chronicle“ erzählt aus Athen von einem dort umlaufenden Gerücht, das bereits von der „Polit. Correspond.“ erwähnt wurde und wonach der König Georg VIII mitgetheilt habe, er sei bereit, zeitweilig auf ein Drittel seiner Einkünfte zu verzichten, um die Deckung der notwendigen Bedürfnisse des Landes zu ermöglichen. Auch der Kronprinz soll auf einen Theil seiner Apanage verzichten.

Athen, 3. Juni. Am gestrigen Konstantinopel gingen von hier 1800 Glückwunschtelegramme an General Smolenski ab. — Infolge übermäßiger Beurteilung von Offizieren und Soldaten hat der Kriegsminister den Kommandanten des Heeres eingeschärft, daß Urlaub nur in dringendem Nothfalle statthaft sei. — Man hegt hier die wachsende Befürchtung, daß die diesjährige gute Ernte in Thessalien infolge der türkischen Besetzung völlig verloren gehen werde.

Athen, 3. Juni. Die Königin und die Kronprinzessin sind zum Besuche des Kronprinzen, der seinen Namenstag feiert, nach Jmerben abgereist.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.)

Erbach, 4. Juni. Auf den Administrator Bern, Verwalter des hiesigen Gutes des Prinzen Albrecht von Preußen ist ein Attentat verübt worden. Ein entlassener Arbeiter feuerte auf denselben einen Revolverschuß ab, der ihn aber glücklichweise nicht traf. Der Thäter wurde verhaftet.

Rom, 4. Juni. Der König empfing gestern Abend im Quirinal die Offiziersdeputation des ersten hessischen Infanterieregiments Nr. 118 und nahm mit lebhaftem Danke die überreichete Statuette entgegen. Nach dem Galadiner war mehrstündiger Cercle, bei welchem die deutschen Offiziere in hervorragender Weise ausgezeichnet wurden.

Athen, 4. Juni. Der allgemeine Waffenstillstand im Spirus ist heute unterzeichnet worden. In demselben wird erklärt, daß conform dem am 19. Mai unterzeichneten Dokumente den Bestimmungen des Waffenstillstandes zu Wasser und zu Lande unverändert bleiben, während der ganzen Dauer der Friedensverhandlungen.

Konstantinopel, 3. Juni. Heute Nachmittag fand im Pavillon Top Dane die erste Friedensverhandlung ohne Sekretäre und ohne Protokollführung statt.

Konstantinopel, 4. Juni. Infolge der starken Niederschläge der letzten Tage ist heute auf der Verbindungslinie eine Verkehrsblockade eingetreten.

Christiana, 4. Juni. Kapitän Smerdrup, der Gefährte Ranfens, wird im Jahre 1898 mit der Fram eine neue Expedition antreten.

Frankfurter Effekten-Societät vom 3. Juni. Oesterreichische Kredit 311 1/2, Diskontokommandit 205.30, Berliner Handelsgesellschaft 163.60, Banque Ottomane 111.70, Oester.-Ang. Staatsbahn 809 1/2, Lombarden 76 1/2, Dresdener Bank 160.—, Deutsche Bank 201.30, Nationalbank für Deutschland 143.70, Effektenbank 115.20, Mitteldeutsche Creditbank 114.40, Northern Bank 96.20, Handelsbank 267 1/2, Westbalianer 57.50, Unverz. Goldrente 104.40,

Prince Henri 104.60, Sproz. Portugiesen 24.90, do. 4 1/2, Sproz. 37.20, Lärden D 21.05, Sproz. Griechen 68.90, do. Sproz. 25.30, Sproz. Mexikaner 25.25, 1890er Loose 128.90, Allg. Welt-Aktien 205.20, do. Schuderl 268.80, Alpine-Aktien 83.50, Allg. Welt-Aktien 192, Eisenbahnen 178, Sarpener 184.20, Bahnen 160.80, Oberstl. Eisen 129.30, Contorbia 242, Courl 176, Da Beloe 118.30, Gröner-Wald 284, Nürnberg-Fürther Straßenbahn 261.50, Walthard-Aktien 158.60, Schweizer Central 149.40, Schweizer Nordost 118.60, Schweizer Union 88.50, Jura-Simplon 60.40, Sproz. Italiener 98.70, Sproz. 93.90.

Coursblatt der Mannheimer Börse (Produktion-Börse) vom 3. Juni.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen pfaß, ruff. Kima, Theobofa, Soronka, Girta, Zaganrog, rumänischer, am. Winter, Spring, Walla Walla, Kanfas II, Californier, La Plata, Armen, Vloggen pfaß, ruffischer, rumänischer, norddeutscher, Gerste, hiesl. d., Pfälzer, ungarische, Juttler.

Weizenmehl Nr. 00 28.00, 26.50, 24.00, 23.50, 22.50, 19.50. Roggenmehl Nr. 0 20.50 - 1) 18.—. Weizen und Roggen ziemlich unverändert. Gerste und Hafer behauptet.

Schiffahrts-Nachrichten.

Mannheimer Hafen-Verkehr vom 1. Juni. Tabelle mit 4 Spalten: Schiff, Name, von, nach.

Wasserschriften vom Monat Mai. Tabelle mit 4 Spalten: Schiff, Datum, Bemerkungen.

Ueberseeische Schiffahrts-Nachrichten. Rio-Port, 3. Juni. (Drahtbericht der Red-Star-Linie, Antwerpen). Postdampfer „Southmark“, am 22. Mai von Antwerpen abgegangen, ist heute wohlbehalten hier eingetroffen.

Philadelphia, 3. Juni. (Drahtbericht der Red Star Linie Antwerpen). Dampfer „Nederland“, abgegangen am 20. Mai von Antwerpen ist heute hier angekommen.

Mitgetheilt durch die General-Vertreter Wundlach & Wägenbau in Mannheim, R. 4, 7.

Wasserschriften vom Monat Mai.

Table with 4 columns: Schiff, Datum, Bemerkungen. Includes entries for Konstanz, Singingen, Rehl, Rautenburg, Wagan, Wormsheim, Mannheim, Mainz, Bingen, Raab, Röhling, Köln, Rindrot, vom Neckar, Mannheim, Heilbronn.

Gold-Corten. Tabelle mit 4 Spalten: Datum, Preis, Bemerkungen.

Wasserschriften des Rheines: 16° R.

Echter Vino-Vermouth di Torino. Francesco Cinzano & Cie., Turin. feinste Marke. Schaumweine Burgeff & Co. Special-Marken: Extra Cuvée, grün Etikette etc. Niederlage bei C. Th. Schlatter, Mannheim O 3, 2. Teleph. 690.

Gebrüder Reiss, Möbelfabrik. G 2, 22, nächst dem Spiesmarkt. Grosses Lager gediegener Holz- & Polstermöbel eigener Fabrikation. 89007. Lager und Alleinverkauf bedeutendster Spezialfabriken. Mehrjährige Garantie. Billigste Preise. 30 complet aufgestellte Musterzimmer.

Rüschl. und natürl. Mineralwasser sowie Brauselimonade in Kugel-, Kork- und Patentflaschen. Feldmann & Schuelder, Mannheim, Schwetzingenstr. 19/21 (Gartenhütte.) Fernsprecher 857. 84916

Pfaff-Nähmaschine nur allein leicht zu haben bei Martin Decker, A 3, 4. MANNHEIM A 3, 4. 85309. vis-à-vis dem Theateringang.

Wasmuth's Hühneraugenringe in der Uhr helfen sicher. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Um jedes Mißtrauen zu nehmen, zahlen wir vollen Betrag zurück, falls Jemand mit unseren Ringen nicht das erreicht, was wir versprechen. 86876

A. Wasmuth & Co., Hamburg.

MARCHIVUM

Hiermit beehren wir uns, dem verehrten Publikum von Mannheim und Umgebung zur Kenntniss zu bringen, dass wir den Generalvertrieb von unserem

Schlossbrunnen Gerolstein

älteste Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein
entspringend am Fusse der Casselburg bei Gerolstein

Schutz-Marko

nur echt mit  der Krone

Tafel-Getränk I. Ranges

krztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkartarrh, Blasen- und Nierenleiden

dem Herrn **Heinr. Koenig, Mannheim, A 1, 6, Telephon 894**
übertragen haben.

Die Direktion des Schlossbrunnen Gerolstein in Gerolstein.

Anschliessend an Obiges ersuche ich die verehrten Consumenten von Mineralwässern, dem „Schlossbrunnen Gerolstein“, der ältesten Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein, der von Kennern als der vornehmste Repräsentant der Gerolsteiner Sauerlinge gerühmt wird, ihre Gunst besonders zuzuwenden und mir ihre geschätzten Aufträge zugehen lassen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Heinr. Koenig.

Um eine **gründliche Räumung** meines grossen Lagers vorzunehmen, verkaufe ich von heute ab

sämmtliche farbige Kleiderstoffe zu und unter dem Kostenpreis.

Aeltere Stoffe und Reste werden zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.

A. Ciolina, Kaufhaus.

Im Triumph durch Mannheim!

Strohhüte

in den neuesten Formen und in reichster Auswahl, von den geringsten bis zu den elegantesten Sachen, für Herren und Knaben.

Ueberrascht werden meine Kunden sein über die billigen Preise, wie ich dieselben in diesem Jahre ansehe.

Grösster Umsatz, kleinster Nutzen!
Weniges bei Viel, führt auch zum Ziel!

Franz Jos. Heisel
Hut- und Schirm-Bazar
2 Geschäfte: $\frac{9}{11}$, $\frac{1}{2}$ Breite Straße.

Als Beweis des grossen Bedarfs für meine eigenen Geschäfte mögen untenstehende Zahlen zur gest. Kenntnissnahme dienen: 98868

Attest.
Der Firma Franz Jos. Heisel bestätige hierdurch, dass die genannte Firma, ausweislich der mir vorgelegten Facturen, seit dem 22. Februar 1897 bis heute **42734** in Worten: zweiundvierzig Tausend sieben Hundert vierunddreissig, Strohhüte eingekauft hat.
Berlin, den 8. Mai 1897.
Der gerichtliche Bücher-Revisor: **ges. L. Kruse.**

Cyklus
Fahrradwerke
MANNHEIM

Auf **Cyklus-Rädern** wurden Sonntag, den 23. d. Mts. gewonnen

in **Dortmund:**

1. Preis im Geldpreisfahren von Hch. Struth, Mainz.
1 " " Gauverbandsfahren } von Carl Neudorf
1 " " Dortmund. Amateurfahren)

in **Grossgerau:**

2 erste } Preise von Edelmann und Gimmy.
2 zweite }
1 dritter }

van Houtens Cacao

Ein angenehmes, nahrhaftes Getränk, ohne die üblen nervenstörenden Wirkungen von Kaffee und Thee.

Kleiderstoffe, Buxkin, Leinen und Baumwollwaaren stets Eingang von Gelegenheitsposten nur gute Qualitäten zu unerreicht billigen Preisen.

F 2, 7 **J. Lindemann** F 2, 7.

In den Räumen des **„Welthaus“ D 1, 4** 1 Treppe neb. d. Pfälzer Hof findet fortgesetzt der **Verkauf zu Taxpreisen** en bloc angekauften Herren- u. Knaben-Anzügen, Hosen, der aus dem Steinberg'schen Concourse herrührenden von mir **Foppen, Ueberzieher, Vollerinmäntel, Schlafröcke** zc. statt.

J. Altmeyer.

12000 bis 15000 Mark
an gut 2. Hypothek auszu-
leihen.
S. Ratterer,
Königsplatz, B 3, 17/18.

Kleidermacherin.
Tüchtige Kleidermacherin,
welche längere Zeit in den ersten
Geschäften thätig war, empfiehlt
sich in und ausser dem Hause.
35623 S 3, 1, 4. Et. rechts.

Für Herren
empfehle prima Kahllederne
Stiefel, nur selbstgemacht,
Schöne von RM. 8.50 an, von
anderem guten Leder von 6 RM.
an. Damen- u. Kinderstiefel.
24211 D. Mohr, Q 2, 10.

**Nähmaschinen und
Bedarfsartikel**
sowie Reparaturen billigt bei
C. S. Basting, Mech., Q 3, 7.
Zum Waschen, Bügeln u.
Glätten mit angenehmen
Wasser. A 2, 6, part. 35322